

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Band: 126 (1985)

Artikel: Hans Zbären: ein Sachsler Organist - und Poet dazu : Notizen zur Unterwaldner Musikgeschichte des 17. Jahrhunderts
Autor: Garovi, Angelo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1034002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Zbären: Ein Sachsler Organist – und Poet dazu

Notizen zur Unterwaldner Musikgeschichte des 17. Jahrhunderts

1977 erschien im Musikverlag Pelikan in Zürich eine Schallplatte unter dem Titel «Musica Unterwaldensis-Musik aus Unterwalden», PELCA 40 500. Sie wurde von der Kunst- und Kulturkommission des Kantons Obwalden an-

Im Stockalper-Archiv in Brig wird auch eine Orgelhandschrift überliefert, eine sogenannte Orgeltabulatur, die aus Sachseln stammt und über einen Nachlass nach Brig gelangte. Diese Orgelhandschrift, die von Vater und Sohn



Die alte Kirche von Sachslen. Votivbild um 1656 im Hotel Kreuz in Sachslen. Der seltsame hölzerne Ausbau über dem Hauptportal ist beim Orgelbau (Orgelbälge) errichtet worden.

geregt und enthält erstmals Orgelstücke der beiden Sachsler Organisten Hans Zbären und Johann Chrysostomus Zbären. Gespielt wurden sie vom Berner Münsterorganisten Heinrich Gurtner auf der Stanser Chororgel, die 1646 vom Alpnacher Orgelbauer Niklaus Schönenbüel erbaut wurde. Niklaus Schönenbüel war seinerzeit ein bedeutender Orgelbaumeister, der unter anderen die Orgel im Freiburger Münster, im Kloster Engelberg und im Auftrag von Kaspar Jodok von Stockalper in der Wallfahrtskirche Glis erbaut hatte.

Zbären zu Anfang des 17. Jahrhunderts geschrieben wurde, ist ein wichtiges Zeugnis für die frühe Instrumentalmusik des Landes Unterwalden. Auf dem Pergamentdeckel dieser Handschrift stehen die Namen der Schreiber und Besitzer dieses Orgelbüchleins: «Magister Joan. Zbären Subsylvanus Organista in Saxlen und Joan Chrysostomus Zbären Organist zuo Saxlen in Unterwalden A. 1637.» Es handelt sich um Sohn und Enkel des Kilchherrn Andreas Zbären, Pfarrer in Sachslen und dann zu Stans.

Andreas Zbären stammt aus Kerns. Der Familienname Zbären findet sich zwar auch in Sarnen und Sachseln. Sein Vater hiess Jakob und besass um 1520 in Kerns die Matte bei der Mühle, die an die Windegg stösst (Siebeneich). Geburtsdatum und Studienort von Andreas Zbären sind, wie in dem soeben erschienenen Band über die «Geistlichen Obwaldens» von Pater Ephrem Omlin nachzulesen ist, unbekannt. Die Priesterweihe scheint er um 1557 erhalten zu haben. Er wurde am 9. April 1559 Pfarrer in Sachseln, was er bis 1587 blieb. 1579 ward er Sextar, vom 15. Februar 1587 bis im Sommer 1593 war er Pfarrer von Stans. Als er infolge Erblindung resignieren musste, wurde er Kaplan der Amsteinpfründe in Stans von 1593 bis 1604. Er starb in Stans am 13. Dezember 1613 und wurde daselbst begraben. Beim ersten Seligsprechungsprozess von Bruder Klaus (1591) war er als Pfarrer von Stans und Sextarius Zeuge und später mündlicher Gewährsmann Johann Joachim Eichorns (1578 bis 1658), des Biographen von Bruder Klaus. Er verfasste auch eine Abschrift der Bruder-Klausen-Legende des Sebastian Rhaetus von 1521.

Bei der Visitation durch die Konstanzer Kurie im Sommer 1586 wurde er streng beurteilt. Es war zwar in dieser Zeit nichts Ungewöhnliches, wenn auch ein Kilchherr Kinder hatte. So ist der Sachsler Organist Hans Zbären ein Sohn von Andreas Zbären. Er scheint um 1565 herum geboren zu sein; 1568 wird des Pfarrers Jungfrau verwiesen. Hans Zbären wird dann im Landratsprotokoll von Nidwalden am 2. Mai 1595 erwähnt, wo es heisst, «des blinden Kilchherrn Andreas Zbären Vogt solle das Beste tuon, um zu erfahren, wo der Herr sein Hab und Gut habe, zugleich solle nach Obwalden geschrieben werden, das sy insehens thuend damit der Hans Ime nit das sin verschwemdt». Mit diesem Hans ist der Sachsler Organist gemeint, der am 6. August 1595 um 100 Pfund zum Sachsler Kilcher angenommen wird. Und am 16. Juni 1596 wird, so das Ratsprotokoll von Obwalden, Herrn Zbärens Sohn zu Sachseln ein Schild verehrt. Hans Zbären ist der Schreiber unseres ersten Orgelbüchleins: Es ist überschrieben: «Ein Recreation Buöchlin, darin villerley Galliarda, tentz, passometzen, Intrada, Uffzüg, Volte, Lieder und sonsten guot Muckhen, Teutsch, Welsche,



Inneres der alten Kirche von Sachseln mit Tumba (Grab des Bruder Klaus) in der Marienkapelle und Blick auf den Hochaltar. Zeichnung nach dem Gemälde in Emaus bei Bremgarten (1677).

Frantzösische, Ungerische, Türckische, Engellendische: Wie iedes stuck verzeichnet.»

Daraus erhält man eine lebendige Vorstellung von der musikalischen Bildung dieses Sachsler Organisten. Aus den vergilbten Zügen auf dem Pergamenteinband wissen wir, dass Hans Zbären sogar den Magistertitel erworben hatte. Die musikalischen Stücke lassen vermuten, dass er an der Universität von Ingolstadt studiert hatte. So etwa: «Ingolstatter Studenten tantz, Hertzogs Maximiliani tantz, Hertzogin Magtale in Beyern, Der Hertzogin Elisabeths uss Beyern: Volte, Hertzog Albrechts Dantz», vor allem aber auch Komponistennamen wie Hans Leo Hassler und Rudolph di Lasso, der Sohn des berühmten Orlando di Lasso.

Die Handschrift ist in der neueren deutschen Orgeltabulatur geschrieben, das heisst, die Stimmen (hier sind es durchwegs zwei) sind in Buchstaben aufgezeichnet. Auch Johann Sebastian Bach hat hin und wieder noch zur Buchstabennotation gegriffen.

Die Handschrift Hans Zbärens enthält vorwiegend Tanz- und Liedsätze. Ein paar Titel

sollen den Inhalt dieses Orgelbüchleins veranschaulichen: «Der Narrentanz, Baleta, Schens Lieb, Intrada, Canzon, Fuggers dantz, Valenti ni Husmans dantz, Galliart, Piacer, Feldt weibels dantz, Corrente, Passomezzo in Basso, Francösisch Brendle, Ein Bemontesischer, Engellendischer Gashauwer, Mein gmiet ist mir verwürt» (von Hans Leo Hassler) und Giovanni Giacomo Gastoldis berühmtes «Tutti venite armati» (Amor vittorioso aus Balletti a cinque voci von 1591) unter dem merkwürdigen Titel «Turce venite armati.» Eine Intrada Hasleri aus dem Musikalischen Lustgarten von 1601 lässt die Niederschrift des Orgelbüchleins nach 1601, etwa um 1610 ansetzen. Diese Handschrift aus Sachseln zeigt, dass unser Organist ein Musiker war, der auf der Höhe seiner Zeit stand und die neuesten Kompositionen kannte.

Hans Zbären war aber nicht nur ein sehr begabter Musiker, er scheint auch — wir haben es bereits aus der Notiz im Landratsprotokoll von Nidwalden gesehen — ein etwas lustiger Vogel gewesen zu sein. Er war nicht nur der Musik zugetan, er wusste auch um die Kunst des Verseschmiedens. Fast auf jeder Seite seines Orgelbüchleins hat er unten hübsche, scherzhafte «Spruch und gedicht» hingeschrieben. So lesen wir unter dem Lied: «Weis mier ein hüpsch Jungfreulin» folgende Weiterführung des Liedthemas:

Ein Meitlin von 18 Jahren
mit schwarzen augen, gelben haren
mit wüssen Henden, schmallen Lenden
mit der welt ich min Leben enden.

Andere Variationen dieses Themas sind:

Ohn schen Junckfreulin gsang und win
khan khein Collation frelich sin
Wo aber die dry zuosamen khoment
Da ist nichts dan freud und wohne.

Gros Herzen und schenen frouwen
Sol man wol dienen und wenig vertrauen.

Ach vater gib der thochter ein man by zit:
Dan es ist obst das nit lang lit.

Der Frauen Verschwiegenheit parodiert er so:

Wilt du etwas heimlichs haben
So solt du es dinem wib sagen.
Da blibt es so woll verschlossen
Als hettest du wasser in ein Sib gossen.

Zeitkritik klingt in folgenden Versen an:

Tugent hat vor Zit edell gmacht
Jetz thuots hoffart und der pracht.
Wer ietz wol suffen, fressen khan
Der ist der beste Hoffman.

In echt barocker Art klingt aber auch hin und wieder ein besinnlicher Ton an:

Gott und die Letzte Stund
Betracht von Hertzen grundt.

Magister Hans Zbärens Rekreatiönsbüchlein will also nicht nur mit Musik sondern auch mit Poetereien zur Rekreation, zur Erötzung des Gemütes, beitragen.

Im letzten Teil dieses Orgelbüchleins hat dann noch Joan Chrysostomus Zbären, einer der drei Söhne von Hans Zbären, seine Stücke «intavoliert». Es finden sich nun nicht mehr nur Lied- und Tanzsätze, sondern bereits Instrumentalformen wie Toccata, Sonata, Praeambulum, Fantasia, Canzona, und sogar schon eine Fuga. Auch der Sohn von Hans Zbären, ebenfalls Organist in Sachseln, war ein talentierter Musiker, der uns ein weiteres wertvolles Dokument zur Instrumentalmusik hinterlassen hat. Sein Tod ist unter dem 6. Juni 1653 im Totenbuch von Sachseln verzeichnet. Es ist selbstverständlich, dass in der alten Kirche von Sachseln (die neue wurde am 7. Oktober 1684, also vor genau dreihundert Jahren eingeweiht) bereits eine Orgel stand, als Hans Zbären 1595 als Kilcher angenommen wurde. Im Album Benefactorum ecclesiae Saxlensis lesen wir, dass Ritter Melchior von Flüe die Kapelle auf Bunzlisflue (Katharinenkapelle) und den Altar «unter der orglen» bauen liess, das war um 1575 herum, als Andreas Zbären Pfarrer von Sachseln war. 1603 wird in der Säckelmeisterrechnung eine Orgelstimmung erwähnt, das ist nun also bereits in der Amtszeit unseres Organisten Hans Zbären, dem dieser kleine Aufsatz gewidmet war. Angelo Garovi